

Spiegelungen

HEFT
1.24
19
MÜNCHEN

ZEITSCHRIFT FÜR
DEUTSCHE KULTUR UND GESCHICHTE
SÜDOSTEUROPAS



Essen und Trinken

ALEXANDRU BULUCZ / DIMITRÉ DUNEV / KARIN GÜNDISCH /
FRANZ HODJAK / NORA IUGA / BARBI MARKOVIĆ /
CARMEN PUCHIANU / GERLINDE ROTH / GÁBOR SCHEIN /
TOM SCHULZ

Spiegelungen

ZEITSCHRIFT FÜR
DEUTSCHE KULTUR UND GESCHICHTE
SÜDOSTEUROPAS

HEFT 1.2024
JAHRGANG 19

Essen und Trinken

Herausgegeben von Florian Kühner-Wielach
unter Mitwirkung von Enikő Dác, Angela Ilić und Tobias Weger
im Auftrag des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte
Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Redaktion: Georg Aesch (Literatur), Enikő Dác (Ressortleitung Literatur),
Klaus Hübner, Angela Ilić (Ressortleitung Kultur), Manfred Knedlik (Lektorat),
Florian Kühner-Wielach, Doris Roth (Rezensionen), Laura Schmid (Redaktions-
assistenz), Tobias Weger (verantwortlicher Redakteur, Ressortleitung Wissenschaft),
Eva Zador (Lektorat)

Wissenschaftlicher Beirat: Dr. Lilia Antipow, Dr. habil. Mathias Beer, Prof. Dr. Andrei
Corbea-Hoişie, Prof. Dr. Elisabeth Knipf-Komlósi, Dr. Oxana Matychuk, PD Dr.
Aurelia Merlan, Prof. Dr. Maren Röger, Dr. Harald Roth, Prof. Dr. Irena Samide



**Institut für deutsche Kultur
und Geschichte Südosteuropas**
an der LMU München

VERLAG
FRIEDRICH PUSTET

Die Zeitschrift *Spiegelungen* setzt die
Süddeutschen Vierteljahresblätter (1952–2005) fort.

Gefördert von:  Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Abbildung vordere Umschlagseite: Collage aus Annoncen der *Agramer Zeitung* um 1900

Die wissenschaftlichen Beiträge von Tabea Stegmiller, Răzvan Roșu, Éva Márkus, Saša Ilić und Sonja Jerković, Anamarija Lukić und Ivana Jurčević sowie Vesna Ivkov wurden im Rahmen eines doppelblinden Peer-Review-Verfahrens nach internationalen Standards begutachtet.

IMPRESSUM

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar.

Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder.

Redaktion »Spiegelungen«

Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas
an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Halskestraße 15, D-81379 München

Telefon: +49 (0) 89 780609-0, Fax: +49 (0) 89 780609-22

Zusendungen an die Redaktion werden erbeten an: redaktion@ikgs.de

Redaktionshinweise auf www.ikgs.de

Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

ISSN 1862-4995

ISBN 978-3-7917-3511-5

Diese Publikation ist auch als E-Book erhältlich

eISBN 978-3-7917-7516-6 (pdf)

Bestellung, Vertrieb und Abonnentenverwaltung:

Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Gutenbergstraße 8, D-93051 Regensburg

Tel. +49 (0) 941 92022-0, Fax +49 (0) 941 92022-330

verlag@pustet.de

www.verlag-pustet.de

Preis des Einzelheftes: € 17,- zuzüglich Porto- und Versandkosten; E-Book (pdf) € 12,99

Jahresbezug: € 28,- zuzüglich Porto- und Versandkosten; E-Journal (pdf) € 21,-

Bankverbindung: Verlag Friedrich Pustet, Sparkasse Regensburg,

IBAN DE37 7505 0000 0000 0002 08, BIC BYLADEM1RBG

Kündigung des Jahresabonnements nur schriftlich bis 1.10. zum Ende des jeweiligen Kalenderjahres.

Umschlaggestaltung & Layout: www.martinveicht.de

Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2024

INHALT

Editorial	7
------------------	-------	---

WISSENSCHAFT

Essen und Trinken

ÉVA MÁRKUS:	Bei den Ungarndeutschen zu Tisch – Das Beispiel Deutschpilsen (ung. Nagybörsöny)	11
TABEA STEGMILLER:	Kukuruz und Rakija – Die Bedeutung der Habsburger Landwirtschafts- und Ernährungspolitik für die Ess- und Trinkgewohnheiten der Banater Bevölkerung im 18. Jahrhundert	31
ANAMARIJA LUKIĆ, IVANA JURČEVIĆ:	Reading Food History through Private Manuscript Collections of Recipes	43
RĂZVAN ROȘU:	»Swabian Food and Drink« – An Important Element of the Sathmar Swabian Cultural Heritage	53
SAŠA ILIĆ, SONJA JERKOVIĆ:	Craft Brewing and the Role of the Weifert Family in the Industrialization of Beer Brewing in Serbia (1717–1918) .	69

Aufsatz

VESNA IVKOV:	Auf den Spuren von Adam Guld – Ein Beitrag zur Musikforschung im Ersten Weltkrieg	83
--------------	--	----

Projektwerkstatt

ALEXANDRA PĂTRĂU:	Victor Wittners <i>Straßenbaftes</i> – Vom Transit-Raum zur Räumlichkeit der Einsamkeit im <i>Draußen-Dasein</i>	95
DANICA TRIFUNJAGIĆ:	The Mythical Dimension of the Danube River in Slobodan Šnajder's Novel <i>The Brass Age</i>	105

Rezensionen	115
Anton Holzer, Edit Király, Christoph Leitgeb, Olivia Spiridon: Der montierte Fluss. Donaunarrative in Text, Film und Fotografie (<i>Danica Trifunjagić</i>) / Maren Röger: Karten in die Moderne. Eine visuelle Geschichte des multiethnischen Grenzlandes Bukowina 1895–1918 (<i>Heinrich Pfandl</i>) / Katja Holweck, Amelie Meister (Hgg.): Saša Stanišić: Poetologie und Werkpolitik (<i>Klaus Hübner</i>) / Péter Lőkös: Ungarisch-deutscher Kulturtransfer in der deutschsprachigen Literatur des 16. bis 20. Jahrhunderts (<i>Orsolya Tamássy-Lénárt</i>) / Irina Nastasă-Matei, Lucian Nastasă-Kovács: Kultur und Propaganda. Das Rumänische Institut in Berlin 1940–1945 (<i>Markus Bauer</i>) / Antonina Roitburd unter Mitarbeit von Gundel Große: Rumänische Literatur im deutschsprachigen Raum seit 1990. Ziele, Entwicklungen und Erfolge des Kulturtransfers (<i>Anke Pfeifer</i>) / Roxana Nubert, Ileana Pintilie, Franz Metz: Beiträge zur modernen Kultur der Deutschen im Banat. Eine interdisziplinäre Untersuchung (<i>Halrun Reinholz</i>) / Ágnes Ózer: Neusatz/Novi Sad. Kleine Stadtgeschichte (<i>Zoran Janjetović</i>)	

LITERATUR

<i>Karin Gündisch:</i>	Krautköpfe für den Winter	139
<i>Carmen Elisabeth</i>		
<i>Puchianu:</i>	Eine Ankunft	143
<i>Barbi Marković:</i>	Unter Kokosnüssen	148
<i>Anila Wilms:</i>	Selbstgespräch	151
<i>Franz Hodjak:</i>	Gedichte	154
<i>Nora Iuga:</i>	Gedichte	161
<i>Gerlinde Roth:</i>	Gedichte	168
<i>Gábor Schein:</i>	Gedichte	170
<i>Tom Schulz:</i>	Schwemmland, Grasland	177

FEUILLETON

Aspekte

REINHARD REIMANN:	Ein Weltkaffee mit Banater Wurzeln	189
GÁBOR SCHEIN:	Literatur und Politik in Ungarn	193

Personalia

SIGURD PAUL SCHEICHL:	Anton Schwob zum Gedenken – Ehemaliges Vorstandsmitglied des Südostdeutschen Kulturwerks verstorben	203
EVA FILIP:	»Das Gedicht ist die Heimat der Menschheit« – Zum 70. Geburtstag des Dichters Horst Samson	206
ANTON STERBLING:	Kritischer »Abendweg« – Helmuth Frauendorfer zum 65. Geburtstag	209

Besprechungen 213

Carmen-Francesca Banciu: Ilsebill salzt nach (*Michaela Nowotnick*) / Matthias Buth: Im Zwischenland. Rhapsodien (*Maria Muscan*) / Sigrid Katharina Eismann: Dschangakinder (*Henrike Brădiceanu-Persem*) / Yvonne Hergane: Die Chamäleon Damen (*Philip Piljić*) / Esther Kinsky: Weiter Sehen (*Klaus Hübner*) / Herta Müller: Eine Fliege kommt durch einen halben Wald (*Thomas Krefeld*) / Elisabeth Schneider: Nach dem Wassertag (*Ingeborg Szöllösi*) / Petre Solomon: Paul Celan – Die rumänische Dimension. Erinnerungen – Einflüsse – Prägungen (*Alexandru Bulucz*) / Gabriela Adameşteanu: Der Trevi-Brunnen (*Gundel Große*) / Peter Becher: Unter dem Steinernen Meer (*Hans-Jürgen Schrader*) / Zsuzsanna Gahse: Zeilenweise Frauenfeld (*Klaus Hübner*) / Dana Ranga: Stop – Die Pausen des Sisyphos (*Maren Jäger*) / Wolfgang Martin Roth: Die Schuhe der Väter (*Sofija Krstić*) / Tatiana Țibuleac: Der Garten aus Glas (*Josef Sallanz*) / László Végel: Balkanschönheit oder Schlemihls Bastard (*Ingeborg Szöllösi*) / Nichita Danilov: Die blinden Adler (*Eva Ruth Wemme*) / Barbi Marković: Minihorror (*Danica Trifunjagić*)

FORUM

Aus dem IKGS 256

Editorial

Essen und Trinken – das sind zwei physiologische Grundbedürfnisse der Menschen. Nach medizinischen Erkenntnissen stellen sich bei ausbleibender Zufuhr von Nahrung und Flüssigkeit bereits nach wenigen Tagen Mangelerscheinungen ein, die mit fortschreitender Zeit lebensbedrohlich werden können. Im Laufe der Jahrhunderte bedrohten entsprechende Erfahrungen auch die Bewohner Südosteuropas – in Zeiten der Dürre, der Viehseuchen, der Missernten oder fehlenden sauberen Trinkwassers. Während Kriegen kam es vor, dass Trinkwasserbrunnen bewusst vergiftet wurden, um die Zivilbevölkerung zu schwächen und ihren Widerstand zu brechen. Aktuell wirken sich ausbleibende oder reduzierte Getreidelieferungen aus der vom Krieg erschütterten Ukraine massiv auf die Ernährungslage in vielen Ländern der Erde aus. Hier verknüpfen sich biologische und kulturhistorische Interessen an der Geschichte des Essens und Trinkens.

Neben diesen primären Aspekten fragen die Kultur- und Geschichtswissenschaften nach der Signifikanz von Essen und Trinken in der Alltagskultur. Entsprechende Motive in der Literatur oder der bildenden Kunst gehören ebenso dazu wie Lebensmittelwerbungen, heutige Kochsendungen oder Internet-Tutorials und kulinarische Kolumnen in der Presse, Kochbücher, politische Debatten über den Zugang zu »gesunder Ernährung« und die Inszenierung des persönlichen Tellerinhalts in den sozialen Medien. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Wie und was gegessen und getrunken wird sagt etwas über die Akteure, ihre Lebenseinstellung, aber auch über ihre sozialen Möglichkeiten aus. Essen und Trinken können Menschen zusammenbringen, aber auch sichtbare oder unsichtbare Grenzen zwischen ihnen ziehen und Unterschiede aufzeigen: Nahrung markiert kollektive Identität. Allgemeingültige Regeln und Vorschriften können in bestimmten kulturellen Kontexten den Verzehr bestimmter Speisen und Getränke prinzipiell oder temporär einschränken. Dies betrifft etwa das religiös motivierte Verbot von Schweinefleisch im Judentum und im Islam oder die Fastenzeiten der christlichen Konfessionen und den Fastenmonat Ramadan der Muslime.

Das Thema »Essen und Trinken« oszilliert zwischen Regionalität, nationalem und globalem Waren- und Kulturtransfer. Wer denkt heute noch daran, dass der Mais und die Kartoffel erst seit der Frühen Neuzeit durch Importe aus Süd- und Mittelamerika auf dem südosteuropäischen Speiseplan stehen? Oder daran, dass viele traditionell »deutsche« Gerichte in Südosteuropa eigentlich von den ungarischen, rumänischen, russischen, türkischen oder bulgarischen Nachbarn entlehnt

worden sind? Andererseits haben in diesem Raum etwa vielerorts deutsche und österreichische Braumeister die Tradition der Bierproduktion begründet und den Weinbau gefördert.

Zugänglichkeit, Haltbarkeit (einschließlich der Kulturtechniken der Haltbarmachung) und Erschwinglichkeit der Ausgangsprodukte sowie unterschiedliche Methoden ihrer Zubereitung sind als Faktoren in den Blick zu nehmen. Essen und Trinken bilden heute integrale Bestandteile der Diskurse über Nachhaltigkeit, Gesundheitsvorsorge und Fairness, aber auch der Wertigkeit der täglichen Ernährung zwischen Fast Food, Street Food, Lieferservice und gepflegter Tischkultur sowie Slow Food.

Diese Ausgabe der *Spiegelungen* nähert sich südosteuropäischen Bezügen des Essens und Trinkens mit ausgewählten Fallstudien. Tabea Stegmüller spürt in ihrem Beitrag den Veränderungen der Ernährung in der Zeit der habsburgischen Landnahme und Erschließung des Banats im 18. Jahrhundert nach. Ging die Ansiedlung deutscher (und weiterer) Siedler im Banat vor allem auf monarchische Initiativen zurück, fand gleichzeitig im Komitat Sathmar eine aristokratisch motivierte Siedlungspolitik mit Kolonisten aus Oberschwaben statt. Deren traditionelle Nahrungspraktiken präsentiert Răzvan Roșu auf der Basis ethnologischer Explorationen. Im frühen 18. Jahrhundert begann auch das Brauen von Bier in Pančevo und Belgrad, die ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkriegs das Wirken der Brauerdynastie Weifert dominierte. Mit diesem Beispiel der kulturellen Vermittlung befassen sich Saša Ilić und Sonja Jerković. Wie sich private Rezeptsammlungen nahrungsethnologisch auswerten lassen, demonstrieren Anamarija Lukić und Ivana Jurčević am Beispiel eines umfangreichen Quellenfundus aus Osijek aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Eva Márkus lädt uns ein an den gedeckten Tisch der Ungarndeutschen in Deutschpilsen und erläutert anhand der lokalen kulinarischen Terminologie linguistisch-historische Interferenzen.

Den Wissenschaftsteil dieses Heftes ergänzen eine Studie von Vesna Ivkov zum musikalischen Lebensweg von Adam Guld aus Apatin sowie zwei Projektvorstellungen: Beide Projekte verbindet ihr Fokus auf räumliche Fragestellungen – in Danica Trifunjačićs Arbeit zu Slobodan Šnajders Blick auf die Donau und in Alexandra Pătrăus Analyse von Viktor Wittners Werk.

Im Literaturteil dieser Ausgabe hat der erste Text einen kulinarischen Beigeschmack: Karin Gündischs Romanfragment *Krautköpfe für den Winter* gibt Einblicke in die Selbstversorgung im kommunistischen Rumänien. Carmen Elisabeth Puchianus Prosastück reflektiert eine Rückkehr nach langer Abwesenheit, während Barbi Marković auf eine Urlaubssituation eingeht, kulinarische Aspekte tragen in diesen Fällen zum Atmosphärischen der Erzählungen bei. Anila Wilms lässt uns an einem dialogischen Selbstgespräch teilhaben. Lyrische Genüsse servieren Franz Hodjak, Nora Iuga (in der Übersetzung von Edith Ottshofski), Gerlinde Roth, Gábor Schein (in der Übersetzung von Orsolya Kalász) und Tom Schulz.

Im Feuilleton greift Reinhard Reimann das kulinarische Thema in einem Essay zur Triester Caffettiere-Dynastie Illy und ihren mehrsprachigen Wurzeln im Banat noch einmal auf. Sein Text fügt sich nicht nur in den Themenschwerpunkt ein, sondern ist auch ein Nachklang zum Temeswarer Kulturhauptstadtjahr 2023. Ein ergänzendes Angebot mit Blogbeiträgen und Podcasts stellen wir Ihnen auch auf www.spiegelungen.net zur Verfügung. Außerdem befasst sich Gábor Schein mit der aktuellen kulturpolitischen Situation in Ungarn mit Schwerpunkt auf dem Litera-

turmarkt. Der Literat, Wissenschaftler und Übersetzer war von Oktober 2023 bis Juni 2024 Fellow im IKGS und hat diese Zeit genutzt, um seine komparatistische Studie zur Literaturgeschichte in den Nationalliteraturen Zentral- und Südosteuropas voranzubringen.

Wir hoffen, dass wir Ihren Appetit auf die Lektüre dieses Hefts anregen konnten. Wohl bekomme sie!

Ihre *Spiegelungen*-Redaktion

Bei den Ungarndeutschen zu Tisch

Das Beispiel Deutschpilsen (ung. Nagyörzsöny)

Von Éva Márkus, ELTE Budapest

EINLEITUNG

Ziel des vorliegenden Beitrags ist, zu zeigen, welcher Wortschatz zum Thema Essen und Trinken im moribunden deutschen Dialekt von Deutschpilsen (ung. Nagyörzsöny) im untersuchten Korpus vorhanden ist. Der Beitrag ist folgendermaßen aufgebaut: Zuerst wird die Gemeinde Deutschpilsen kurz vorgestellt. Danach werden linguistische Besonderheiten und sprachliche Interferenzen im Bereich der Bezeichnungen von Nahrungsmitteln und Getränken bei den Deutschen in Deutschpilsen dargestellt. Die Dialektlexeme werden auf ihre sprachgeographische Einordnung hin, die Wortentlehnungen auf die Sprachkontakte (Ungarisch und Slowakisch) hin untersucht, und manches zur Geschichte dieser Wörter wird ebenfalls aufgeklärt. An ausgewählten Beispielen wird gezeigt, wie die »heimatliche Küche« der Deutschpilsener Deutschen heute vermittelt wird (Videos, Fernsehsendungen, Rezepte auf Internetforen). Nach der kurzen Zusammenfassung wird am Ende der Arbeit die Erklärung der verwendeten phonetischen Zeichen gebracht.

DIE GEMEINDE DEUTSCHPIILSEN

Die kleine deutsche Sprachinsel Deutschpilsen liegt im Norden Ungarns im rein ungarischen Sprachgebiet, nahe der Grenze zur Slowakischen Republik. Es wäre eigentlich zum oberungarischen Deutschtum zu rechnen, so wie das im vorigen Jahrhundert untergegangene Deutschtum von Lorenzen (ung. Vámosmikola) und Martinau (ung. Szokolya). Es ist das einzige von Deutschen bewohnte Dorf in Ungarn, dessen BewohnerInnen sich als Sachsen – und nicht als Schwaben – bezeichnen. Deutschpilsen ist eine mittelalterliche Ansiedlung, früher beschäftigten sich ihre EinwohnerInnen vor allem mit Bergbau, und kamen ab dem 12. Jahrhundert wahrscheinlich aus dem Süden sowie aus dem mittleren Osten des deutschen Sprachgebiets ins damalige Ungarische Königreich. Demnach handelt es um einen südbairisch-südmittelbairisch-ostmitteldeutschen Mischdialekt. Diese Tatsache unterstützt auch die Gegebenheit, dass in diesen beiden Gebieten im Mittelalter wandernde geschulte Bergleute tätig waren, die in Bergbaureviere auswanderten, wo ihr Fachwissen gefragt war, wo neue Gruben eröffnet

wurden. Um 1690 begann die Ansiedlung deutscher katholischer Familien aus dem Hauerland: aus der Umgebung von Deutschproben (sk. Nitrianske Pravno, ung. Németspróna) und Kremnitz (sk. Kremnica, ung. Körmöcbánya). Diese Migration dauerte mehrere Jahrzehnte. Für das Dorf war nach der Zuwanderung eine konfessionelle Geteiltheit charakteristisch. Das Zentrum des Dorfes blieb im Besitz der Lutheraner, sie waren auch wohlhabender. Die Katholiken wohnten im südlichen und westlichen Teil der Siedlung; die alten Pilsner können heute noch oft – nach ihrer Aussprache – zwischen Katholiken und Evangelischen unterscheiden. Die Matrikeln zeigen, dass Eheschließungen zwischen KatholikInnen und LutheranerInnen von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg sehr selten vorkamen.¹

Die Madjarisierung fand im Dorf ab Ende des 19. Jahrhunderts Eingang. Nach den neuen Grenzziehungen im Jahr 1920 wurde Deutschpilsen vom Hauerland abgetrennt, so dass keine Kontakte mehr zum oberungarischen Deutschtum möglich waren. Die Menschen aus dem nahegelegenen Dorf Ipolytölgyes nannten die Deutschpilsener in einer Dorfneckerei Bugger, was so viel wie Bergleute heißt. Im Frühling 1945 wurden mehrere Dutzende junge Männer, Mädchen und Frauen in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit verschleppt.² Ungewöhnlich gestaltete sich in Deutschpilsen die Vertreibung der Deutschen: sie wurden nicht nach Deutschland, sondern in ungarische Orte umgesiedelt. 1947/48 wurden mehr als 300 Personen aus Deutschpilsen in die slowakischen Ortschaften Ungarns im Cserhát-Gebirge umgesiedelt; ihre Häuser und ihren Besitz bekamen Ungarn, die aus der Slowakei vertrieben wurden. Von den 237 Personen, die zur Umsiedlung verpflichtet waren, waren mehr als 90 Prozent evangelisch.³ Die im Dorf Gebliebenen mussten Ungarisch lernen und öffentlich, auf der Straße, in den Ämtern Ungarisch sprechen. Auch im Kindergarten und in der Schule waren die deutsche Sprache und der Dialekt über Jahrzehnte verboten.⁴

Die Gemeinde hatte 2023 647 registrierte EinwohnerInnen, wobei die Tendenz abnehmend ist. 2007 lebten im Dorf noch 800 Personen,⁵ im Jahre 1870 waren es noch 1621, und im Jahre 1910 erreichte das Dorf die höchste Bevölkerungszahl seit Beginn der Aufzeichnungen: 1907 EinwohnerInnen.⁶ Bei der Volkszählung 2022 bekannten sich 47 Personen zur deutschen Nationalität, 2011 waren es noch 77 Personen, und im Jahre 2001 69 Personen. Lediglich sechs Personen gaben 2022 an, dass sie in der Familie und im Freundeskreis Deutsch sprechen, 2011 waren es 24 Personen.⁷

Die Deutschpilsener Mundart ist wohl als Ergebnis der Sprachkontakte und Sprachmischung von zwei Varietäten des Deutschen zustande gekommen. Diese Varietäten wurden in einer fremdsprachigen und fremdländischen Umgebung ausge-

1 Éva Márkus: Die deutsche Mundart von Deutschpilsen/Nagybörzsöny. Wien 2014, S. 19f.

2 Gábor G. Tarján (Hg.): Együttélés. Tanulmányok a Pest megyei nemzetiségek köréből [Zusammenleben. Studien über die Nationalitäten im Komitat Pest]. Budapest 1990, S. 103.

3 Tarján: Együttélés, S. 197.

4 Márkus: Mundart von Deutschpilsen, S. 26.

5 Statistik, angemeldete Einwohnerzahl, <<https://stat.dbhir.com/telepules/Nagyb%C3%B6rzs%C3%B6ny>>, 27.1.2024.

6 Die Bevölkerung von Nagybörzsöny, <<http://nepesseg.com/pest/nagyborzsony>>, 27.1.2024.

7 KSH. [Statistisches Zentralamt]. Volkszählungsdatenbank. <<https://nepszamlalas2022.ksh.hu/adatbazis/#/table/WBS003/N41gFgpgghJiBcBtEAVAogGQPoGUBaWAggCKEogC6ANCAM4CWMECyKAKgLJpYAKaASmWdyxSjVoQAxgBd6AewB2LVAICq2AOJohAVjEgAZvQA2oiACdaCUAGt6CuPBacoABxAoIC6efoQrSKyc3HyCIh62904gOBDSHiAAblDGAK7-ygBMAAyZmQk5AlyFBdnZJRQAvtSsapraelSRDggxcQnJaRIIIUALAdS3pVNSrY-ESk5Eogdi1OsfEonekByABCaBpYWgnbu2gJHCiHCQBiHODnoiWVQA>>, 27.1.2024.

glichen und vermischt. Deutschpilsen ist eine Sprachinsel in Ungarn, gelegen in einem Gebiet, wo nicht nur Ungarn, sondern auch Slawen (Slowaken) in der nächsten Umgebung leben. Demnach muss der Deutschpilsener Dialekt auch mit den beiden erwähnten Fremdsprachen in Kontakt geraten sein. Diese Kontakte widerspiegeln sich auch im Wortschatz der Kulinarik, den der vorliegende Beitrag behandeln wird.

Der Basisdialekt des abgelegenen Dorfes bewahrt bis heute viele archaische Elemente. Gegenwärtig ist die Mundart vom Aussterben bedroht, sie ist eine Alters- und Erinnerungssprache geworden, deshalb war ihre Dokumentation eine erstrangige Aufgabe. Ich habe vor mehr als zehn Jahren empirische Untersuchungen im Rahmen einer Feldstudie dort durchgeführt, habe sprachliche Daten gesammelt und im Umfang von mehreren Stunden auf Tonträgern aufgezeichnet. Den anderen Teil des Korpus bilden Audioaufnahmen im Umfang von ebenfalls mehreren Stunden aus dem Jahr 1980, die Maria Hornung durchgeführt hat. Die deutschstämmigen Anwohner des Dorfes sind heute zweisprachig. Die ungarische Sprache der Mehrheitsnation beherrschen alle.⁸

BEZEICHNUNGEN VON NAHRUNGSMITTELN

Im Folgenden werden die kulinarischen Ausdrücke des deutschen Dialektes von Deutschpilsen in tabellarischer Form und in thematischer Unterteilung vorgestellt. In der Tabelle stehen links die standarddeutschen, rechts die dialektalen Wörtern. Sie werden aus sprachwissenschaftlicher Sicht analysiert, es werden phonetische, morphologische, lexikalische, sprachgeschichtliche und sprachgeographische Aspekte mit einbezogen. Die Kulinarik findet in der Germanistik zunehmend Beachtung. Beispielsweise sind erst kürzlich die Bände *Kulinarische Welt in Sprache, Kultur und Literatur I–II*⁹ erschienen.

LINGUISTISCHE BESONDERHEITEN IN DEN KULINARISCHEN AUSDRÜCKEN

Backwaren

Standarddeutsch	Dialektale Entsprechungen auf Pilsnerisch mitsamt linguistischen Besonderheiten und sprachgeographischer Einordnung
Brot	<i>preut</i> . Mhd. <i>o</i> wird in Deutschpilsen im Normalfall zu <i>mdal</i> . <i>eu</i> diphthongiert. Alte Zwielaute finden sich auch in einigen alten Auengrundungen des Süd- und Mittelbairischen. ¹⁰ In Kuneschhau/Hauerland ist diese Lautentwicklung im Wort <i>uwn</i> (<i>oven</i>) belegt. ¹¹ Auch Weinelt registriert die Verzwielautung vor allem zu <i>eu</i> , ortsweise zu <i>eu</i> in der Oberzips. ¹²

⁸ Markus: Mundart von Deutschpilsen.

⁹ Elzbieta Pawlikowska-Asendrych, Joanna Szczek (Hgg.): *Kulinarische Welt in Sprache, Kultur und Literatur Band I*. Hamburg 2023; dies. (Hgg.): *Kulinarische Welt in Sprache, Kultur und Literatur. Band II*. Hamburg 2023.

¹⁰ Eberhard Kranzmayer: *Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten in besonderer Mappe*. Wien 1956, S. 36.

¹¹ Renata Osvaldova: *Die kuneschhauerische Mundart von Hauerland. Eine sprachliche Analyse*. Bratislava 2005/2006, S. 31.

¹² Herbert Weinelt: *Die mittelalterliche deutsche Kanzleisprache in der Slowakei*. Brünn, Leipzig 1938, S. 46.

Fladen	<i>vleikn/vlaikn</i> (Flecken). Eine der Hauptcharakteristika, der augenfälligsten und markantesten Erscheinungen der Deutschpilsener deutschen Mundart ist, dass die Mundart-sprecher für den mhd. Laut <i>f</i> den mdal. Laut <i>v</i> sprechen.
Gebackenes, Gebäck, Kuchen	<i>gəpəxox</i> . Das Wort setzt sich aus Präfix mdal. <i>ge-</i> + Basislexem + Suffix mdal. <i>-ox</i> (Kollektiva) zusammen. Der zirkumfigierte Bildungstyp ist auch im Südbairischen, im Kärntnerischen und im Zimbrischen der Sieben Gemeinden, der ältesten bairischen Sprachinselmundart belegt. Im Zimbrischen in der Lautung <i>ga-</i> und <i>-ax</i> . ¹³
Pogatscherl, ung. pogácsa	<i>kʲiəχal</i> (Kücherl, dim. Kuchen). Nur die diminutive Form ist gebräuchlich. Es wird im Sprachinsel-Dialekt nicht das ungarische Lehnwort für die runden, salzigen Gebäckstücke verwendet, sondern die deutsche Bezeichnung.

Milchprodukte

Butter	Das Wort Schmalz <i>šmalts/šmälts</i> wird im Dialekt für Butter verwendet, aber in der Zusammensetzung <i>pūtešəfl</i> (Butterscheffel, Butterfass) oder im Part. Perf. <i>gəpūtət</i> (gebuttert) hat man das Wort <i>pūtə</i> (Butter). Butterbrot wird <i>šmaltsprəut</i> (Schmalzbrot) genannt.
Käse	<i>kʲēz</i> . Die Lautentwicklung mhd. <i>æ</i> > <i>ē</i> ist typisch für das Rhein- und Ostfränkische. ¹⁴ Es gab folgende Sorten: <i>šəfkʲēz</i> (Schafkäse) und <i>brīznkʲēz</i> (Brimsen) (österreich., aus Schafsmilch hergestellter Frischkäse ¹⁵).
Obers, Sahne	<i>äibə mīlo</i> (obere Milch). Obers ist ein österreichisches Wort. ¹⁶
Quark	<i>kʲēz/kʲēs</i> bedeutet auch Topfen, Quark. Hier haben wir den Fall von Homonymie.
Rahm, Milchrahm	<i>mīlərom/mīlərum</i> (mhd. <i>-roum</i>). Der mhd. Diphthong wird zu einem Monophthong reduziert. Das Wort Rahm ist westmitteledeutsch, süddeutsch, österreichisch und schweizerisch. ¹⁷

13 Erich Seidelmann: Bildungsweisen der Kollektiva in zimbrischer und Kärntner Mundart. In: Herbert Tatzreiter, Maria Hornung, Peter Ernst (Hgg.): Erträge der Dialektologie und Lexikographie. Festgabe für Werner Bauer zum 60. Geburtstag. Wien 1999, S. 443–456, hier S. 444f.

14 Peter Wiesinger: Die Einteilung der deutschen Dialekte. In: Werner Besch u. a. (Hgg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.2). Berlin, New York 1983, S. 807–899, hier S. 847f.

15 Duden Wörterbuch. Cornelsen Verlag GmbH, <duden.de>, 21.5.2023.

16 Werner König: dtv-Atlas Deutsche Sprache. 16., durchgesehene u. korrigierte Auflage. München 2007, S. 222.

17 Duden Wörterbuch. Cornelsen Verlag GmbH, <duden.de>, 21.5.2023.

Obst

Obst	<i>éupst.</i> Das Wort Obst ist im gesamten süddeutschen Raum verbreitet. ¹⁸
Apfel	Das Wort <i>apl</i> bezeichnet die große Apfelsorte, <i>aipə^rl/aiपाल/éipal/aipl/aiपाल</i> die kleinere Apfelsorte. Als volkskundliche Information wurde angegeben, dass die Kinder früher zu Nikolaus Äpfel, in die ein Geldstück gesteckt war, bekommen haben.
Aprikose	Marille <i>maril</i> ist ein bairisches Wort.
Birne	<i>piādn.</i> Es gab folgende Sorten: <i>bintepiādn</i> (Winterbirne), <i>zumepiādn</i> (Sommerbirne) und <i>šmāltspiādn</i> (Schmalzbirne). Eine phonetische Besonderheit ist, dass im Pilsnerischen nach altem r und vor n bzw. l im Auslaut ein d-Laut eingeschoben wird. Auch in weiteren Wörtern: <i>biādn</i> (Hirn, mhd. hirn(e)) und <i>kōādn</i> (Roggen, Korn, mhd. korn). Auch im Fersental, Kärnten und Steiermark hört man diphthongiertes <i>pīar</i> (Birne). Im obersteirischen Murgebiet sagt man <i>biādn</i> (Hirn) auch mit -d. ¹⁹
Brombeere	<i>prompe/prāmppe.</i> Bromber ist österreichisch, das Wort ist besonders im Osten Österreichs verbreitet. ²⁰
Erdbeere	<i>hēuxpe</i> (eigentlich Hochbeere). Dieser lexikalische Ausdruck scheint einzigartig im deutschen Sprachgebiet. ²¹
Hagebutte	<i>haišl/hēišal.</i> Hetscherl kommt im Osten Österreichs vor. ²²
Himbeere	<i>himpe.</i> Himba/Himpa ist ein österreichischer Ausdruck, er kommt im Mittel- und Südbairischen vor. ²³ Mhd. i ist in Deutschpilsen in der Regel bewahrt worden. Mhd. t fällt mdal. aus, vor dem altem Labial b ist mhd. -n zu m geworden (mhd. hintber).
Johannisbeere	<i>ribīzl/ribizl</i> (Ribisel, it./lat. ribes) ist ein ostösterreichisches Wort. Ein Austriazismus, der vermutlich aus dem österreichischen Deutsch entlehnt wurde. ²⁴
Kastanie	<i>gaištn/gaištn/kaištn.</i>

18 Walther Mitzka, Ludwig Erich Schmitt: Deutscher Wortatlas. 22 Kartenbände. Gießen 1969, Karte Obst.

19 Kranzmayer: Historische Lautgeographie, S. 42.

20 Walther Mitzka: Deutscher Wortatlas. Gießen 1951, Karte Brombeere.

21 Mitzka, Schmitt: Deutscher Wortatlas. 22 Kartenbände, Karte Erdbeere.

22 Walther Mitzka, Ludwig Erich Schmitt: Deutscher Wortatlas. Gießen 1961, Karte Hagebutte.

23 Ebenda, Karte Himbeer.

24 Katharina Wild: Zur komplexen Analyse der »Fuldaer« deutschen Mundarten Südungarns. Budapest 2003, S. 63.

Kirsche	<i>keəʃtal</i> (Kirsche, mhd. kerse, kirse, tirol. kerste). Es ist eine diminutive Form, allerdings nur eine formale Diminutivierung ohne semantischen Verkleinerungsbezug. Eine andere Variante: <i>keəʃtn</i> . Es wird mdal. +t im Silbenauslaut nach altem rs eingeschoben.
Maulbeere	<i>mã:lpe</i> ist eine brombeerartige Frucht ²⁵ .
Nuss	<i>nus</i> . Mhd. u ist auch in Münnichwies, Drexlerhau und Hochwies (Hauerland ²⁶) als <i>u</i> erhalten. ²⁷
Pfirsich	<i>kfeəʒo</i> (mhd. pfersich). Mhd. pf erscheint als mdal. <i>kf</i> , wie im Weststeirischen, wo pf im Anlaut auch zum Teil als <i>kf</i> realisiert wird. ²⁸ Außerdem wird mhd. s zu mdal. <i>ž</i> , und mhd. ch schwindet im absoluten Auslaut.
Pflaume	<i>kriəχn/kriəχal</i> (Krieche, mhd. krieche). Es ist eine diminutive Form, aber nur formal, ohne einen semantischen Verkleinerungsbezug. Es erscheint mdal. +n am Wortende. Die +n der Feminina auf -e (Typ Wies'n) ist laut Eichhoff bairisch-österreichisch. ²⁹ Auch Hanika stellt fest: manche femininen Hauptwörter auf mhd. -e haben in der Mundart vereinzelt Formen auf -en. ³⁰ Das Wort >Krieche< findet sich auch in einer kleinen Insel im Hessischen. ³¹

25 Duden Wörterbuch. Cornelsen Verlag GmbH, <duden.de>, 21.5.2023.

26 Das in der mittelslowakischen Gebirgswelt liegende deutsche Siedlungsgebiet, das im Besonderen um die Städte Kremnitz und Deutsch-Proben mehrere Ortschaften umfasste, bezeichnet man seit den 1930er-Jahren als »Hauerland«. Das verbindende Mittelstück zwischen dem Kremnitzer und dem Deutsch-Probener Siedlungskern bildet das Krickerhauer Gebiet (Josef Hanika: Siedlungsgeschichte und Lautgeographie des deutschen Haulandes in der Mittelslowakei. München 1952, S. 23). »Seit dem 13. Jahrhundert luden die ungarischen Könige deutsche Fachleute, die fähig waren, wertvolle Erze sachkundig zu fördern, ins Land. So kamen Bergleute aus Kärnten und dem Harz, aus Böhmen und Mähren«, und »errichteten die sieben »niederungarischen Bergstädte« im Hauerland und die sieben »oberungarischen Bergstädte« in der Zips.« (Einführung in die Geschichte, <<http://www.geocities.ws/diekarpatendeutschen/muzeumd.html>>, 17.6.2023). Im Hauerland wurde im Mittelalter das Pergstädterische gesprochen, das sicherlich auch auf Deutschpilsen gewirkt hat. Es sei eine Übergangslandschaft vom Bairischen zum Ostmitteldeutschen, in der wegen der Nähe des geschlossenen bairischen Stammesgebietes die bairischen Merkmale überwiegen (Rudolf Melzer, Rudolf Kurbel, Johann Rückschloß: Kremnitz/Kremnica. Eine ehemalige deutsche Bergstadt in der mittleren Slowakei. Stuttgart 1991, S. 288, zit. nach Osvaldová: Hauerland, S. 22). Das ostmitteldeutsche Element im Pergstädterischen ist laut Weinelt weniger auf Einfluss der Schlesier, als vielmehr der Obersachsen zurückzuführen, im Besondern wohl auf den der Bergmänner aus dem Erzgebirge (Weinelt: Kanzleisprache, S. 235).

27 Hanika: Siedlungsgeschichte, S. 70.

28 Claus Jürgen Hutterer, Walter Kainz, Eduard Walcher: Weststeirisches Wörterbuch. Grammatik und Wortschatz nach Sachgruppen. Wien, Köln, Graz 1987, S. 33.

29 Jürgen Eichhoff: Wortatlas der deutschen Umgangssprachen. 4 Bände. Bern, München 1977–2000, hier Band 3. München u. a. 2000, Karte 4–75.

30 Hanika: Siedlungsgeschichte, S. 86.

31 Walther Mitzka, Ludwig Erich Schmitt: Deutscher Wortatlas. Gießen 1969, Karte Pflaume.

Sauerkirsche	<i>bɛ:ɛksl</i> (Weichsel, mhd. wihsel) ist ein bairisches Wort. Mhd. h wurde zu <i>k</i> vor s. Laut Weinelt sei es eine altbairische Erscheinung. ³² <i>e</i> -Schwund kommt in Deutschpilsen regulär in unbetonten Silben vor, so wie im ganzen bairischen Sprachraum das <i>e</i> in den unbetonten Endungen <i>-en</i> , <i>-el</i> , <i>-er</i> schwindet. ³³ Eine kulinarische Information: <i>bɛɔkslduɣk homs kmaxt nɛbəs vlāš</i> (Weichselsoße haben sie gemacht zum Fleisch). Fleisch wurde mit Weichselsoße gegessen.
Stachelbeere/ Agrasel	<i>ɛgɛruš</i> (ung. egres). Egresch/Agrisch ist laut Mitzka im Osten Österreichs (von Preßburg bis St. Gotthard) belegt. ³⁴
Tomate	<i>paradaɔz/pâradɛ:z</i> . Paradeis ist ein bairisches Wort. ³⁵
Traube	<i>bɛuəpɛ/bɛuəpal</i> (Weinbeere, diminutive Form, eine kleine Traube).
Weinbeere	<i>bɛ:pəkʻenal</i> (Weinbeerkernel). Es geht hier wiederum um eine formale Diminuierung ohne semantischen Verkleinerungsbezug.
Zitrone	<i>tsitroni</i> (älter ital. citrone).

Gemüse

Gemüse	<i>griətsəg/griətsɛg</i> (Grünzeug).
Bohne	<i>pɛun/pɛū</i> . Dieselbe Lautentwicklung o zu eu, wie beim Wort Brot. Es gab folgende Bohnensorten: <i>griəni pɛun</i> (grüne Bohne), <i>trɛgi pɛun</i> (trockene Bohne) und <i>tsukərpɛū</i> (Zuckerbohne). Bohnensuppe heißt <i>pɛunzupn</i> .
Erbse	<i>ā:rbus</i> . Die mdal. Form ist bei Hutterer belegt. ³⁶
Gurke	<i>umuərkn</i> (Umurke). Deutschpilsen schließe sich mit dieser Form im ungarischen Mittelgebirge den bairischen Mundarten an. ³⁷ Umurken in der Form <i>ūmuakɣ</i> ist laut Pohl donaubairisch. ³⁸

³² Weinelt: Kanzleisprache, S. 189.

³³ Arnulf Pichler-Stainern: Südbairisch in Laut und Schrift. Handbuch für Mundart-Interessierte in Kärnten, Nord-, Ost- und Südtirol sowie sonst wo. Klagenfurt 2008, S. 152.

³⁴ Mitzka: Wortatlas 1953, Karte Stachelbeere.

³⁵ Mitzka, Schmitt: Wortatlas 1960, Karte Tomate.

³⁶ Claus Jürgen Hutterer: Das Ungarische Mittelgebirge als Sprachraum. Halle/Saale 1963, S. 297, S. 423.

³⁷ Ebenda, S. 146.

³⁸ Heinz-Dieter Pohl: Kärntner Speisen (und Verwandtes) diesseits und jenseits der deutsch-slowenischen Sprachgrenze. In: Herbert Tatzreiter, Maria Hornung, Peter Ernst (Hgg.): Erträge der Dialektologie und Lexikographie. Festgabe für Werner Bauer zum 60. Geburtstag. Wien 1999, S. 325–341, hier: S. 336.

Kartoffel	<i>krumpiǎdn.</i> Grumpire/Krumpire kommt im Osten Österreichs und um Karlsruhe, das heißt im Rheinfränkischen, und im Niederalemannischen (Schwäbischen) vor, solange Krum-bire im Ostfränkischen um Würzburg vorkommt. ³⁹ Mhd. t (mhd. gruntbir[e]) fällt mdal. aus, vor dem altem Labial b ist mhd. -n zu <i>m</i> geworden.
Kraut, Kohl	<i>krōt.</i> Rotkraut heißt <i>reut(s)krōt.</i> Rotkraut ist ostmitteldeutsch und österreichisch. Blaukraut wäre bairisch. ⁴⁰ Mhd. <i>ū</i> wird in Deutschpilsen im Normalfall gesenkt, der Dialekt ist also nicht betroffen von der nhd. – besser gesagt von der »frümittelhochdeutschen« oder »mittelhochdeutschen« ⁴¹ – Diphthongierung mhd. <i>ū</i> > nhd. au, die sich von Osttirol und Kärnten seit dem 12. Jahrhundert ausbreitet. ⁴² Sauerkraut hieß <i>zōrs krōt.</i> Sau(er)s Kraut ist österreichisch-donaubairisch und ostfränkisch-nordbairisch. ⁴³
Kürbis	<i>k'iarbus</i> (mhd. kürbiz). Die Entrundung des mhd. <i>ü</i> zu <i>i</i> ist typisch für das Bairische. ⁴⁴ Im Nebenton (-biz) ist Velarisierung eingetreten: mhd. <i>i</i> > mdal. <i>u</i> .
Linse	<i>līnzn.</i> Mhd. <i>i</i> ist in Deutschpilsen in der Regel in geschlossenen Silben vor stl. Explosiven und Spiranten, vor Nasalen und Affrikaten bewahrt worden. Unter bestimmten phonetischen Bedingungen, beispielsweise vor Nasalen ist Dehnung eingetreten.
Möhre, Mohrrübe	<i>mēarχə/mēarχn.</i> Möhre hat einmal im gesamten süddeutschen Sprachraum gegolten, später hat sie sich vor allem im Ostmitteldeutschen gehalten. ⁴⁵
Paprika	<i>pāprikā.</i> Die Aussprache ist wie im Ungarischen.

39 Mitzka, Schmitt: Wortatlas 1961, Karte Kartoffel.

40 König: dtv-Atlas, S. 208.

41 Peter Wiesinger: Die »neuhochdeutsche Diphthongierung« und weitere Diphthongierungen im Moselfränkischen. Vom Nutzen der Dialektgeographie für die Sprachgeschichte. In: Peter Ernst, Franz Patocka, (Hgg.): Dialektgeographie der Zukunft. Akten des 2. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD) am Institut für Germanistik der Universität Wien, 20. bis 23. September 2006. Stuttgart 2008, S. 23–84, hier: S. 29.

42 Hilbert Weddige: Mittelhochdeutsch. Eine Einführung. München 1996, S. 31.

43 Mitzka, Schmitt: Wortatlas 1969, Karte Sauerkraut; König: dtv-Atlas, S. 208.

44 Pichler-Stainern: Südbairisch, S. 152.

45 König: dtv-Atlas, S. 204f.

Rettich, Radieschen	<i>rēto(x)</i> (mhd. retich, rätich, ahd. rätih). Auffallend sind im Dialekt die vollen o-Vokale als Endungen, auch in: <i>kfeǝzo</i> (Pfersich, mhd. pfersich), <i>hampro</i> (Sauerampfer mhd. ampfer, ahd. ampf(a)ro), <i>kǝālo</i> (Kalk, mhd. calc, ahd. kalk) oder <i>mēlo</i> (leise). Die noch vokalisch volltönenden Endungen sind für die althochdeutsche Sprache charakteristisch. Die Endsilben wurden dann im Mittelhochdeutschen zu e [ǝ] abgeschwächt. Die Abschwächung tritt im oberdeutschen Apokopierungsraum zuerst im 12. Jahrhundert in bairischen schriftlichen Quellen auf. Neben dem mittel- und nordwestdeutschen Erhaltungsgebiet gibt es am Südrand des deutschen Spachgebiets im Wallis und in Tirol Mundarten, die nicht apokopiert haben. ⁴⁶
Rübe	<i>ruǝbm</i> . Mhd. <i>uo</i> erscheint in Deutschpilsen im Normalfall als <i>ua/ua</i> , was ein oberdeutsches Kennzeichen ist. Der Dialekt ist also nicht betroffen von der neuhochdeutschen Monophthongierung mhd. <i>uo</i> > nhd. <i>ū</i> , die sich vom Westmitteldeutschen seit dem 11./12. Jahrhundert ausbreitet, die aber das Bairische und Hochalemannische nicht erfasst. ⁴⁷ Eine südbairische Eigenschaft des Pilsnerischen ist, dass mhd. <i>b</i> in den Belegwörtern <i>gruǝbm</i> (Grube, mhd. gruobe), <i>ruǝbm</i> (Rübe, mhd. rüebe), <i>gebm</i> (geben, mhd. geben) beibehalten wird.
Salat	<i>zalā:t/zalā:d</i> . Mhd. <i>s</i> wird im Anlaut im Normalfall lenisiert. Die Stimmhaftigkeit des anlautenden <i>s</i> - ist ein älteres Lautmerkmal. ⁴⁸ Die stimmhafte Aussprache ist laut Hutterer im Ungarischen Mittelgebirge in reiner Form nur in der altertümlichen Sprachinsel Deutschpilsen vorhanden. ⁴⁹
Sauerampfer	<i>hampro/hāmpro</i> (mhd. ampfer, ahd. ampf(a)ro). Die zweite Lautverschiebung wurde nicht durchgeführt, und der Dialekt scheint den ahd. Auslautvokal <i>o</i> bewahrt zu haben.

Fleischsorten, tierische Produkte

Fleisch	<i>vlāš/vlāž</i> . Auch im Nordbairischen, Vogtländischen, West-erzgebirgischen ist die Lautform <i>flāš</i> bekannt. ⁵⁰ Laut Kranzmayer ist Fleisch ein Kirchenwort, <i>flāš</i> ist die Wiener Form, die sich im Mittelalter im Bairischen ausgebreitet hatte. ⁵¹ Der Fleischer hieß <i>vlāškǝ</i> .
---------	--

⁴⁶ Osvaldová: Hauerland, S. 36.

⁴⁷ Weddige: Mittelhochdeutsch, S. 32.

⁴⁸ Johanna Bottesch, Martin Bottesch: Die bairisch-österreichische Mundart der Landler von Großpold (Apoldu de Sus) in Siebenbürgen (Rumänien). Wien 1992, S. 15.

⁴⁹ Hutterer: Mittelgebirge, S. 394.

⁵⁰ Dagmar Helm u. a.: Wörterbuch der obersächsischen Mundarten. Band 1: A–F. Begründet von Theodor Frings und Rudolf Große. Berlin 1998, S. 646.

⁵¹ Kranzmayer: Historische Lautgeographie, S. 63.

Schwein	Für Schwein werden die Wörter Sau oder Fadl verwendet: <i>di zō</i> (Sau), <i>daz vɛədl</i> (Fadl)/ <i>vɛədl. rɛədl</i> ist das kleinere Schwein, <i>zō</i> das größere. Das Mutterschwein hieß <i>vɛədlzō</i> (Fadlsau). Fadlsau ist österreichisch. ⁵² Das Schweineschlachten hieß <i>des šlextinge</i> .
Griebe	<i>griəbal</i> . Nur die diminutive Form ist gebräuchlich, es ist eine formale Diminutivierung ohne semantischen Verkleinerungsbezug.
Hirn	<i>biədn</i> . Im obersteirischen Murgebiet sagt man auch <i>bīadn</i> (Hirn) mit zusätzlichem <i>-d</i> . ⁵³ Es gab in Deutschpilsen auch das Fleischgericht <i>biədn</i> (Mark, Gehirn). Die Zutaten: 2 EL Schweinefett, 300 g Wurstfüllung (oder gewürztes gemahlene Schweinefleisch), 500 g Mark/Gehirn, 400 g Schweineleber, 2 größere Zwiebeln, 2 TL gemahlener Paprika, 1 TL Salz, 2 KL gemahlener schwarzer Pfeffer, 2 TL Majoran, 2 EL Tomatensaft. Die Zubereitung: 1 EL Schweinefett in der Pfanne erhitzen. Die Wurstfüllung daraufgeben und gut durchbraten. Das gewaschene und enthäutete Hirn dazugeben und fertigbraten. Die Schweineleber in Streifen schneiden. In einer anderen Pfanne 1 EL Fett erhitzen, die Zwiebeln in Streifen schneiden und im Fett glasig dünsten. Mit gemahlener Paprika bestreuen und die Leber gleich dazugeben. Wenn die gut durchgebraten ist, mit Salz, Pfeffer und Majoran würzen, Tomatensaft dazugeben. Mit Kartoffeln oder Brot und eingelegtem Gemüse servieren. Das Hirn kann man mit der Schweineleber zusammen oder getrennt verzehren. ⁵⁴
Knochen	<i>puə̃/poə̃</i> (Bein), <i>piə̃</i> (Plural).
Schinken	Die Katholiken verwendeten das Wort Schinken (mhd. <i>schinke</i>) in der Form <i>tšunjkə/tšunkn</i> – mhd. <i>sch</i> > mdal. <i>tš</i> –, die evangelischen Christen in der Form <i>šunka</i> .
Schülterl	Schweineschulter hieß <i>rikštik</i> (Rückstück). Mhd. <i>ü</i> wurde zu <i>i</i> entrundet. Die Entrundung des mhd. <i>ü</i> zu <i>i</i> ist typisch für das Bairische. ⁵⁵ Im Bairischen sei die Entrundung früh, bereits im 12. Jahrhundert eingetreten; im Südbairischen mache sich die Entrundung gegen 1300 geltend. ⁵⁶

⁵² Mitzka: Wortatlas 1955, Karte Mutterschwein.

⁵³ Kranzmayer: Historische Lautgeographie, S. 42.

⁵⁴ <<https://www.izorok.hu/kategoria/helyszin/nagyborzsony/>>, 10.3.2024.

⁵⁵ Pichler-Stainern: Südbairisch, S. 152.

⁵⁶ Hutterer: Mittelgebirge, S. 219.

Schwartenmagen	<i>švārtnmāgn</i> . Mhd. <i>a</i> bleibt in der Deutschpilsener Mundart interessanterweise erhalten, – obwohl im Bairischen eine Verdampfung <i>a > o</i> eintreten sollte –, eine Lautentwicklung, welche auch die hauerländischen Mundarten charakterisiert. Das Zimbrische (Sieben und Dreizehn Gemeinden, Luserna, Lavarone und Folgaria) stelle die einzige Mundart dar, welche innerhalb des Bairischen die alten <i>a</i> -Laute unverdumft erhalten habe. ⁵⁷ Hanika hält das Behalten vom mhd. <i>a</i> im Slowakeideutschen für ein ostmitteldeutsch-schlesisches Merkmal, ⁵⁸ Weinelt dagegen hält das Erhalten von <i>a</i> für bairisch. ⁵⁹
Wurst	<i>buəršt</i> , <i>biāšt</i> (Pluralform). Mhd. <i>u</i> ist auch in Münnichwies, Drexlerhau und Hochwies als <i>u</i> erhalten. ⁶⁰ Es gab die Sorten <i>pluəd biāšt</i> (Blutwurst), <i>zaimal-</i> , <i>ręəzbiāšt</i> (Semmel-, Reiswaurst für Leberwurst). In die Reiswaurst kommen klein geschnittene gekochte Leber- und Lungenstücke des Schweins, im Kessel gekocht, sowie im Kochwasser der Fleischstücke wird der Reis nachher gekocht, er kommt ebenfalls in die Reiswaurst. Beispielsatz: <i>ua buāšt hob i no in hūtō</i> . Eine Wurst habe ich noch im Kühlschränk (ung. <i>hűtő</i>).
Bürzel	<i>trutātš</i> .
Ei	<i>oər/oər</i> , <i>di oər</i> (Pl.). Mhd. <i>ei</i> wird in Deutschpilsen – wie in den meisten bairischen Mundarten – zu <i>oa</i> . Österr. bair. tritt das paragogische plurale <i>-er</i> schon in den Sg. das air. ⁶¹ Beispielsatz: <i>ti hain tot laign ti oər</i> . (Die Henne tut legen die Eier.)
Dotter	<i>oəręutāi</i> . Dotter ist süddeutsch. ⁶²
Eigelb	<i>das oərgēl</i> (Eigeel). Die Lautung <i>oə</i> ist bairisch. Eigeel/Eigähel wird im Niederfränkischen (etwa im Gebiet zw. Duisburg und Arnheim) sowie im Hessischen und im Rheinfränkischen gesagt; Eige(e)l wird außerdem auch im Holsteinischen gesagt. ⁶³ Laut Eichhoff wird Eigeel im Alemannischen gesagt. ⁶⁴
Eiweiß	<i>oərbę:z</i> .
Omelette, Rührei	<i>ornšmalts/örnšmalts</i> (Eierschmalz). Süddeutsches Wort.

57 Kranzmayer: Historische Lautgeographie, S. 22; Hans Tyroller: Grammatiche Beschreibung des Zimbrischen von Lusern. Stuttgart 2003, S. 10, S. 17.

58 Hanika: Siedlungsgeschichte, S. 56f.

59 Weinelt: Kanzleisprache, S. 27.

60 Hanika: Siedlungsgeschichte, S. 70.

61 Jacob Grimm, Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch [16 Bde. plus Quellenverzeichnis = 33 Teile]. Hg. von der Preußischen [später: Deutschen] Akademie der Wissenschaften zu Berlin [später: Akademie der Wissenschaften der DDR (Abgeschlossene Originalausgabe)]. Leipzig 1854–1971, Band 3, S. 76.

62 Mitzka-Schmitt: Wortatlas 1972, Karte Eigelb.

63 Ebenda.

64 Eichhoff: Wortatlas 2000, S. 4–25.

Truthahn	<i>pęukə</i> (Pockerl). Bairisches Wort.
Fisch	<i>viš/višal</i> . Beispielsätze: <i>i də pā: zain vil višal</i> . (Im Bach sind viele Fische.) <i>di viš ton šbimə</i> . (Die Fische tun schwimmen.)
Honig	<i>hainig</i> (mhd. honec).

Weitere thematische Nahrungsmittelgruppen können im Rahmen dieses Artikels aus Platzgründen nicht angeführt werden.

SPRACHGEOGRAPHISCHE EINORDNUNG DER AUSDRÜCKE

Der *b>p*-Wechsel beispielsweise im Wort Brot (*preut*) ist laut Karten 1–19 des *Kleinen Deutschen Sprachatlas* typisch für die Zips, das Hauerland um Deutsch Proben (sk. Nitrianske Pravno), die tschechischen Sprachinseln um Olmütz, Brünn und Iglaun, für den Osten und Süden Österreichs, für Südtirol (Südbairisch), sowie für die Gottschee.⁶⁵ Außerdem befinden sich zwei Ortschaften nördlich von Halle im Obersächsischen, die ziemlich alleinstehend auch diesen Wechsel aufzeigen. Laut Osvaldová gilt der *b>p*-Wandel als eine alemannisch-bairische Erscheinung.⁶⁶ Weinelt kann den Wandel bereits in der mittelalterlichen deutschen Kanzleisprache in der Slowakei nachweisen. Besonders in Pressburg (sk. Bratislava, ung. Pozsony) und in den niederungarischen Bergstädten war die Schreibung *p-* für anlautendes *b-* vorherrschend, was Weinelt als bairischen Einfluss interpretiert.⁶⁷ Auch in der Mundart von Pernegg in Kärnten ist *b>p*-Wandel im Anlaut zu finden.⁶⁸

Der Wandel von mhd. *w* zu *b* beispielsweise im Wort Weinbeere (*beuəpal*) gehöre laut Masařík zu den kennzeichnenden Merkmalen des Bairischen.⁶⁹ Ernst Schwarz hält *b* für *w* für eine alte bairische Lautgewohnheit. Es ist nicht Einfluss einer fremden Sprache auf das Deutsche, denn alle Sprachinseln um das bairische Sprachgebiet bieten *b* für *w*. Dieses *b* muss, da es sich auch bei Zusammenstoß mit mitteldeutschen Mundarten behauptet hat, als ein sehr zähes Element des Altbairischen gelten.⁷⁰ Laut Dórová sei dieser Wandel eine Erscheinung des Mittelhochdeutschen aus dem 12. Jahrhundert.⁷¹ Über das Verbreitungsgebiet des Lautwandels schreibt Weinelt: *w->b-* gilt in der Kremnitz-Deutsch-Probener Gruppe mit Ausnahme der nördlichen Dörfer Gaidel, Bries und Münnichwies und in den Zipser Gründen mit Einschluss von Dobschau.⁷² Laut Karten 116–120 des *Kleinen Deutschen Sprachatlas* kommt anlautendes *b* statt *w* im Hauerland, in der Zips, in den tschechischen Sprachinseln um Olmütz

65 Werner H. Veith, Wolfgang Pötschke: Kleiner Deutscher Sprachatlas. Band 1: Konsonantismus. Teil I–II. Plosive, Frikative, Sonanten und Zusatzkonsonanten. Tübingen 1984–1987, Karten 1–19.

66 Hilda Dorota: Konstitutive Merkmale in mittelalterlichen deutschen Sprachinselmundarten der Mittelslowakei. In: Brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR – ČSSR 4 (1987/88). Prag 1988, S. 240–256, hier: S. 247, zit. nach Osvaldová: Hauerland, S. 38.

67 Weinelt: Kanzleisprache, S. 139, S. 143.

68 Primus Lessiak: Die Mundart von Pernegg in Kärnten. Marburg 1963, S. 112.

69 Zdenek Masařík: Die frühneuhocheutsche Geschäftssprache in Mähren. Brno 1989, S. 110, zit. nach Osvaldová: Hauerland, S. 40.

70 Ernst Schwarz: Die Herkunft der Siebenbürger und Zipser Sachsen. Die Siebenbürger und Zipser Sachsen, Ostmitteldeutsche, Rheinländer im Spiegel der Mundarten. München 1957, S. 191.

71 Dórová: Konstitutive Merkmale, S. 246, zit. nach Osvaldová: Hauerland, S. 43.

72 Weinelt: Kanzleisprache, S. 163.

(tsch. Olomouc) und Brünn (tsch. Brno) sowie in allen Belegorten in der Gottschee (sl. Kočevje) und vereinzelt im Süden Österreichs, im Südbairischen, vor.⁷³

v für *f* im Belegwort Flecken, Fladen (*vleikn/vlaikn*) oder *vãsai* Faschingskrapfen hält Weinelt für Bairisch, er weist aber darauf hin, dass *v-* im Anlaut auch im westl. Mittelfränkischen und im Holländischen vorkommt. Über die Verbreitung der Erscheinung schreibt er: im Süden der Slowakei, von der Preßburger Gruppe über die niederungarischen Bergstädte – im südlich davon gelegenen Deutschpilsen wird es heute noch gesprochen – bis in die Zipser Gründe.⁷⁴ Im Zimbrischen von Lusern findet man die Erscheinung ebenfalls: *vasan* (fassen).⁷⁵

Im Wort *krãpm* (Krapfen) kann man beobachten, dass die zweite Lautverschiebung bei mhd. *pf* nicht durchgeführt wurde. Es erscheint *p* für *pf* im Inlaut in großen Teilen Mittel- und Norddeutschlands, sowie in den polnischen, tschechischen und slowakischen Sprachinseln und in einem Beleg in Südtirol.⁷⁶ Im Dialektwort *apl* erscheint auch unverschobenes *p*, wie im Mitteldeutschen. *pf* > *p* erscheint im Westmitteldeutschen (nördlich der *appel-äpfel*-Linie) im Hessischen und Pfälzischen (Rheinfränkischen) und im Ostmitteldeutschen im Thüringischen und Sächsischen⁷⁷. Laut Weinelt sei an einer Beteiligung westmitteldeutscher Elemente in den ersten Zeiten der Siedlungstätigkeit in den niederungarischen Bergstädten nicht zu zweifeln.⁷⁸ »Noch in Deutsch Pilsen wird, trotz der sonst bair. Mda. des Ortes, *-p-* gesprochen« – so Weinelt.⁷⁹

Mhd. *ī* wird in allen Stellungen zum Triphthong *euā* oder zum Diphthong *eā* bzw. es wird zu einem langem *ē* gesenkt. Die Aussprache schwankt zwischen *euā*, *ē:* und *eā*. Die drei Lautvarianten sind freie Varianten voneinander. Der Triphthong *euā* (zum Beispiel im Wort Reis *reūāz*) ist ohnegleichen im deutschen Sprachgebiet. Die Lautentwicklung mhd. *ī* > *ē:* in denselben Belegwörtern kommt laut Wiesinger in Teilen des Schlesischen und in einer kleinen Insel im Westen des Moselfränkischen (Mittelfränkisch), sowie in der Sprachinsel Budweis (tsch. České Budějovice) vor.⁸⁰

WORTENTLEHNUNGEN

Das Dialektwort *torta/tortã* Torte (ung. *torta*) ist ein ungarisches Lehnwort, das an die deutsche Mundart lautlich nicht angepasst wurde, da die in der Deutschpilsener Mundart übliche Lautentwicklung *o* > *eu* nicht durchgeführt wurde. Ein ähnliches Beispiel wäre *boršõ* (Erbse, ung. *borsó*) oder *kõlẽš* (Hirse, ung. *köles*), wo die Entrundung von *õ* nicht durchgeführt wurde. Der runde Vokal *õ* ist sonst unbekannt im Pilsnerischen. Diese Art der Entlehnung wird direkte Übernahme genannt, das ist der unmittelbare Transfer einer Phonemreihe samt Bedeutung aus einer Sprache in die andere.⁸¹

73 Veith, Putschke: Kleiner Deutscher Sprachatlas. Band 1, Karten 116–120.

74 Weinelt: Kanzleisprache, S. 160.

75 Tyroller: Beschreibung des Zimbrischen, S. 40.

76 Veith, Putschke: Kleiner Deutscher Sprachatlas. Band 1, Karte 34.

77 <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4a/Deutsche_Dialekte.PNG>, 21.5.2023.

78 Weinelt: Kanzleisprache, S. 150.

79 Ebenda, S. 158.

80 Peter Wiesinger: Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten. Band 1: Die Langvokale im Hochdeutschen. Band 2: Die Diphthonge im Hochdeutschen. Band 3: Karten 1–18. Berlin 1970, Karte 2.

81 Csaba Földes: Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit. Tübingen 2005, S. 113.

Für Strudel *štrúdl* wird neben der deutschen Benennung auch das ungarische Lehnwort verwendet: *râituš* (ung. rétes). Das Lehnwort rétes wurde der Mundart lautlich angepasst, das heißt die Lautentwicklung *e>ae/âi* wurde durchgeführt. Die Oberzips kennt ähnlicherweise die Verzweilautung zu *ei/ei*. Es handle sich um Spuren des mittelbairischen Wandels *ē>ei*, der seine Vorläufer bis ins Pergstädterische entsandt habe.⁸² Das Lehnwort rétes wurde der Mundart auch morphologisch angepasst: Die Endung -es der aus dem Ungarischen entlehnten Wörter *râituš* (Strudel, ung. rétes) und *ēgeruš* (Stachelbeere, ung. egres) wurde wie das sonst adjektivbildende Suffix mhd. -esch behandelt und zu -uš verschoben.

Mais heißt im Dialekt *kukaritsa* (ung. kukorica). Das österr. Wort Kukuruz kommt zwar aus dem türk./slaw. kukuruz, aber die Deutschpilsener Wortform lässt eher eine Übernahme aus dem Ungarischen vermuten. Orange heißt im Dialekt *nârântšə* (ung. narancs). Das ungarische Wort narancs bekommt die deutsche Substantivendung -e. Ungarische Lehnwörter werden auf diese Weise teilweise dem deutschen phonetischen Stand angepasst. Kicher heißt *tsitsər* (ung. csicseriborsó). Das ung. *tš* wird als mdal. *ts* übernommen. Ähnlich wie im Belegwort *palatsin̄kn* (Palatschinke, ung. palacsinta). Die *ts*-Lautung wird im Slowakischen verwendet. Das mag also ein slowakischer Einfluss sein. Sellerie (mdal. *zēlēr*) (ung. zeller) wurde wahrscheinlich ebenfalls aus dem Ungarischen entlehnt, denn die Aussprache ist identisch mit der ungarischen.

BEZEICHNUNGEN VON GETRÄNKEN

Bier	<i>piər</i> : Der alte mhd. Diphthong ie wurde im Dialekt bewahrt.
Buttermilch	<i>zōri mīlo(x)</i> (saure Milch).
Kaffee	<i>kʷafē/kafē/kafēi</i> .
Milch	<i>mīlo(x)</i> (mhd. milich, milch, ahd. miluh). Mhd. -ch im Wortauslaut kann gelegentlich auch schwinden. Es wird ein Sprossvokal zwischen l und ch eingeschoben. Die Form <i>mīloch</i> (Milch) notierte bereits Schröer Mitte des 19. Jahrhundert im Dorf. ⁸³ Im Beispielsatz <i>tsāv is graint di mīlo</i> (die Milch gerinnt) findet man die ungarische Spiegelübersetzung zusammengerannt (ung. összement).
Most	<i>mēust/mēuzd</i> .
Schnaps	<i>prāmbē/prāmbər</i> : Branntwein ist ein bairisches Wort.
Tee	<i>tē/teə</i> .
Wasser	<i>bāsə/basə</i> . Beispielsatz: <i>du bilst trijka basə?</i> (Du willst trinken Wasser?) >Willst du Wasser trinken?<

⁸² Weinelt: Kanzleisprache, S. 59.

⁸³ Karl Julius Schröer: Versuch einer Darstellung der deutschen Mundarten des Ungarischen Berglandes mit Sprachproben und Erläuterungen. Wien 1864. <<https://archive.org/details/die-deutschen-munoo-schrgoog/page/n3/mode/2up>>, 21.5.2023.

Wein	<i>be:ãbɛuə/vai/vaẽ</i> . Im Auslaut vor altem <i>n</i> wird der Diphthong bei Abfall des <i>-n</i> nasalisiert. Im Mittelalter bestanden rege Beziehungen zu den anderen Bergbaustädten Oberungarns, vor allem zu Schemnitz (slow. Banská Stiavnica). Der Schemnitzer Stadtrat besaß im Jahr 1505 Weingärten in Pilsen. 1828 lebte das Dorf fast ausschließlich von der Weinproduktion. ⁸⁴ Der Reblausbefall vernichtete ab 1875 die berühmte und edle Pilsener Weinkultur mit ihren alten Rebsorten. ⁸⁵
------	---

DIE VERMITTLUNG DER »HEIMATLICHEN KÜCHE«

Die Essgewohnheiten, die Speisen und Getränke der Ungarndeutschen wurden bereits in mehreren wissenschaftlichen und populär-wissenschaftlichen Beiträgen, Büchern, neulich auch in Videos erörtert.⁸⁶ Über die Volksnahrung von Deutschpilsen ist 2015 bereits ebenfalls eine wissenschaftliche Abhandlung erschienen.⁸⁷ Hetesi schildert darin ausführlich unter anderem die Einrichtung der Küche, den Getreideanbau, den Weinbau, das Brotbacken, die Viehzucht, das Schweineschlachten, die Milchprodukte, die pflanzlichen Nahrungsmittel, die Konservierungstechniken, Sammeln und Jagd, den Wochenspeiseplan, die Festtagskost sowie einzelne Speisegruppen, wie Suppen, Zuspeisen, Fleischgerichte, Süßspeisen etc.

Die Deutschen in Deutschpilsen sind zur gleichen Zeit sowohl Mitglieder der ethnischen Gruppe der Ungarndeutschen als auch Angehörige der ungarischen Nation. Die Kategorie der ethnischen Gruppe ermöglicht ihnen »die positive Beurteilung und Repräsentation ihrer eigenen ethnischen Identität«.⁸⁸ Die Zugehörigkeit zur Nation bietet »ebenfalls positive Identifikationsmuster an«.⁸⁹ Daraus entstand »das Bewusstsein für die doppelte Identität«.⁹⁰ »Die Ungarndeutschen haben andere kulturelle Traditionen als die Ungarn.«⁹¹ Im Prozess der schon länger andauernden sprachlichen Assimilierung⁹² hängen ungarndeutsche Identität und ungarndeutsche

84 Klára Dóka: Az Iploly menti falvak történeti statisztikája [Die geschichtliche Statistik der Dörfer an der Eipel] (1550–1848). In: Nándor Ikvai (Bearb.): Börzsöny néprajza [Die Volkskunde des Pilsner Gebirges]. Szentendre 1977, S. 7–42, hier: S. 40.

85 Éva Molnár, Péter Radó, Gábor Tarján G.: Nagybörzsöny. Egy község múltja és jelene [Deutschpilsen. Die Vergangenheit und Gegenwart einer Gemeinde]. In: Gábor Tarján G. (Hg.): Együttélés. Tanulmányok a Pest megyei nemzetiségek köréből [Zusammenleben. Studien über die Nationalitäten des Komitats Pesth]. Budapest 1990, S. 84.

86 Anna Wild, Katharina Wild: Großmutter's Küche. Budapest 1994.; Hambuch, Husznai, Keidl, Strigens: Beiträge zur Volkskunde der fuldischen Gemeinde Mutsching/Mucsi in der Schwäbischen Türkei. Budapest 1989; <<https://foodandwine.hu/2009/05/14/villany-gasztronomiaja-a-stifolder-ii-resz/>>, <https://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_nemzetisegek/nemetek/bonyhad/kommt_essen/pages/ger_002_die_ungarndeutsche_kuche.htm>, <<https://www.youtube.com/watch?v=f16XUpDIWw>>, <https://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_nemzetisegek/nemetek/bawaz/pages/015_essgewohnheiten.htm>, 29.1.2024.

87 Andrea Hetesi: Volksnahrung in Deutschpilsen/Nagybörzsöny. Budapest 2015, S. 94–147.

88 Györgyi Bindorffer: »Wir Schwaben waren immer gute Ungarn.« Budapest 2005, S. 142.

89 Ebenda.

90 Ebenda.

91 Ebenda, S. 143.

92 Näheres dazu siehe in Elisabeth Knipf-Komlósi, Márta Müller: Sprachfördermaßnahmen zur Erhaltung der deutschen Sprache in Ungarn. Vorschläge, Ansätze und Konzepte. In: Ulrich Ammon, Gabriele Schmidt (Hg.): Förderung der deutschen Sprache weltweit. Berlin 2019, S. 483–500.